Angestellter, Direktor und bald auch Inhaber der Kremer-Klärgesellschaft, Berlin-Lichterfelde, die er weit über Deutschland hinaus zu einem führenden Unternehmen für alle Abwasserarbeiten entwickelte. Neben vielen Diplomen wurden der Kremer-Klärgesellschaft auf Hygieneausstellungen 4 goldene Medaillen zuerkannt. Zahlreiche Konstruktionen und verschiedene Patente von ihm haben wesentlich dazu beigetragen, der deutschen Abwassertechnik Weltgeltung zu verschaffen. Viele im In- und Ausland errichtete Kläranlagen legen Zeugnis über sein ebenso arbeitsames wie erfolgreiches Leben ab. Auch außerhalb seiner eigentlichen Berufsarbeit trat K. als Sachverständiger und Verfasser zahlreicher fachlicher Veröffentlichungen hervor. Nach dem Zweiten Weltkrieg übernahm er ehrenamtlich die Leitung des Vereins für Wasser-, Boden- und Lufthygiene, mit dessen Aufgaben er sich schon immer eng verbunden gefühlt hatte.

Quellen: Lit.Ber. über Wasser, Abwasser, Luft u. Boden. Jg. 1950. H. 14/17. — Mitt. d. Familie.

Fritz Pudor

La Baume, Wolfgang. * Wurzen, Kr. Grimma (Sa.) 1895. II. 8. † Ludwigshafen am Bodensee. 1971. III. 18.

V.: Otto La Baume, Ingenieur; M.: Therese, geb. Sachsse. — Nach dem Besuch der Gymnasien in Magdeburg, Ilfeld am Harz und Wolfenbüttel studierte L. von 1903 bis 1907 in Jena, Freiburg (Sa.) und Berlin vor allem Naturwissenschaften und promovierte 1908 in Berlin mit seinem „Beitrag zur Kenntnis der fossilen und subfossilen Boviden", der 1909 in Band 12 der „Schriften der Naturforschenden Gesellschaft Danzig" erschien. In den Jahren 1908 und 1910 arbeitete er als Assistent am Staatlichen Museum für Naturkunde in Berlin und kam dann an das Westpreußische Provinzialmuseum im Grünen Tor in Danzig, wo er seit 1913 als Abteilungsleiter und Kustos, seit 1923 als Direktor des Museums (später in Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte umbenannt) tätig war.

Von den Naturwissenschaften ausgehend, insbesondere von der Zoologie und Paläontologie, war Wolfgang La Baume unterdessen auch zur Vor- und Frühgeschichte gekommen, und hat diese bemerkenswerte Zweigleisigkeit seiner wissenschaftlichen Bestrebungen in Forschung und Lehre bis an sein Ende beibehalten, wenn dabei auch seine besondere Vorliebe der urgeschichtlichen Denkmälerpflege galt. Daher überwiegen in seinem wissenschaftlichen Lebenswerk neben zusammenfassenden Darstellungen die Untersuchungen zur ost- und westpreußischen Vor- und Frühgeschichte.

Bereits 1930 erschien sein Buch über die „Vorgeschichte von Westpreußen". 1924 habilitierte es sich für vorgeschichtliche Archäologie an der Technischen Hochschule in Danzig, wurde 1928 zum außerordentlichen Professor ernannt und übernahm in den Jahren 1928 bis 1933 auch die Vertretung des Lehrstuhls für Vor- und Frühgeschichte an der Universität Königsberg.

Schon in Danzig hatte sich L. als geschickter Organisator des Ausgrabungswesens erwiesen, der an der unteren Weichsel eine vorbildliche Denkmalpflege aufzubauen verstand, obwohl ihm unter den gegebenen Verhältnissen keine besondere Denkmalpflegebehörde zur Verfügung stand. Von seinem Danziger Amt ausgehend, arbeitete er eng mit Bruno Ehrlich in Elbing, Kurt Voigtmann in Marienburg, Waldemar Heym im Marienwerder und andern Leitern der örtlichen Museen zusammen. Diesem ersprießlichen Zusammenwirken dienten insbesondere die 1923 von L. begründete und geleitete „Danziger Gesellschaft für deutsche Vorgeschichte" (seit 1927 als Fachgruppe für Vorgeschichte dem Westpreußischen Geschichtsverein eingegliedert) und die seit 1924 (bis 1938) von L. herausgegebenen „Blätter für deutsche Vorgeschichte". Gemeinsame Unternehmungen mit größeren Grabungen verbanden ihn auch mit Max Ebert. Aus diesen zielstrebigen Bemühungen sind u. a. das wichtige Gemeinschaftswerk über „Das Weichsel-Nogat-Delta" von Bertram – La Baume – Klöppel (1924), in Zusammenarbeit mit Carl Engel das Kartenwerk „Kulturen und Völker der Frühzeit im Preußenland" (1936) und der 1937 dazu veröffentlichte stattliche Erläuterungsband erwachsen.

1938 folgte W. La Baume einer Berufung als Direktor des Landesamts für Vorgeschichte in Königsberg (Pr.), wo er zugleich als Staatlicher Vertrauensmann für die Beurteilung kulturgeschichtlicher Bodenaltertümer und als Staatlicher Museumspfleger für die ostpreußischen Heimatmuseen wirkte. In dieser Stellung waren ihm neben dem größeren Tätigkeitsfeld auch neue größere Wirkungsmöglichkeiten gegeben. Hinzu kamen neue Vorhaben der systematischen Forschung, sorgfältige Kreisaufnahmen, seit 1939 die Vertretung des Königsberger Lehrstuhls für Vor- und Frühgeschichte. 1941 übernahm L. auch die Herausgabe der Zeitschrift „Alt-Preußen". Mit dem Einbruch der Roten Armee in Ostpreußen war seiner Wirksamkeit in Königsberg ein Ende gesetzt. Glücklicherweise konnte er seine Tätigkeit in der Denkmälerpflege am Schleswig-Holsteinischen Museum vorgeschichtlicher Altertümer in Schleswig (1945 bis 1950) fortsetzen, um anschließend die Leitung der Fachgruppe für Vorgeschichte des Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrates in Marburg an der Lahn zu übernehmen.

Der Bogen seiner zahlreichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen umspannt viele Seiten unserer vielgestaltigen Lehre vom Leben und Wirken des Menschen und seiner Umwelt in schriftloser Zeit, vor allem die Bereiche der vorgeschichtlichen Kulturpflanzen, der Haustiere, der Geräte und die Probleme ihrer technischen Entwicklung. Grundlegendes hat Wolfgang La Baume mit seinen Arbeiten über die eigenartige Denkmälergruppe der Haus-, Tür- und Gesichtsurnen geschaffen.

Quellen: Wolfgang La Baume. Curriculum vitae. Bibliographie. Documenta archeologica. 1956. S. 137 – 143. — D. Bohnsack: Prof. Dr. Wolfgang La Baume. In: Ostpreußenblatt. Jg. 16. 1965. Folge 6. — Verzeichnung der Schriften bei Wermke: Bibliographie von Ost- und Westpreußen.

Ernst Bahr

Lackner, Matthias. * Nassawen, Kr. Stallupönen 1835. XII. 24. † Königsberg (Pr.) 1926. III. 15.

Nach dem Besuch des Gymnasiums in Gumbinnen studierte L. von 1858 bis 1861 in Königsberg Theologie und war nach zweijähriger pädagogischer Tätigkeit am Friedrichskollegium von 1865 bis 1915, also 50 Jahre lang Pfarrer an der Altstädtischen Kirche in Königsberg. Nebenbei war er Lektor für Litauisch an der Universität, 20 Jahre lang Kreisschulinspektor des Landkreises Königsberg-Süd, 1890 – 95 Superintendent der Diözese Schaaken, 1895 – 1900 Superintendent von Königsberg-Süd, seit 1898 Konsistorialrat, schließlich Geheimer Konsistorialrat. Seinem Eifer ist der Bau der Luisenkirche und die Gründung der Luisengemeinde zu verdanken. Er heiratete 1863 Ida Degenhardt († 1866) und 1868 Hedwig Wagner († 1918), eine Tochter des Direktors des Friedrichskollegs Gustav Heinrich Wagner (s. d.). Seine Lebenserinnerungen erschienen 1921.

Quellen: Lackner: Ein ostpr. Geistl., sein Werden und sein Wirken. 1921 (Schr. d. Synodalkomm. f. ostpr. Kirchengesch. 24.).

Fritz Gause